

Documenta Pragensia Monographia
Volumen 33/1

series
Cracovia – Norimberga – Praga

Řídí Václav Ledvinka

KRAKAU – NÜRNBERG – PRAG
DIE ELITEN DER STÄDTE IM MITTELALTER UND
IN DER FRÜHEN NEUZEIT

HERKUNFT, NATIONALITÄT, MOBILITÄT, MENTALITÄT

Herausgegeben von Michael Diefenbacher,
Olga Fejtová und Zdzisław Noga

KRAKÓW – NORYMBERGA – PRAGA
ELITY MIAST W ŚREDNIOWIECZU
I EPOCE NOWOŻYTNEJ

POCHODZENIE, NARODOWOŚĆ, MOBILNOŚĆ, MENTALNOŚĆ

Redakcja: Michael Diefenbacher, Olga Fejtová i Zdzisław Noga

KRAKOV – NORIMBERK – PRAHA
ELITY MĚST VE STŘEDOVĚKU A RANÉM NOVOVĚKU

PŮVOD, NÁRODNOST, MOBILITA, MENTALITA

Sestavili Michael Diefenbacher, Olga Fejtová a Zdzisław Noga

Praha 2016

in Krakau unter der Schirmherrschaft des Krakauer Oberbürgermeisters Prof. Jacek Majchrowski statt und widmete sich einer Problematik, die in der stadtgeschichtlichen Forschung seit den 1990er Jahren regelmäßig thematisiert wird, nämlich den städtischen Eliten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Im Vordergrund standen vor allem ihre Herkunft, Nationalität, Mobilität und Mentalität. In das Tagungsprogramm wurden 29 Beiträge von tschechischen, österreichischen, deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern aufgenommen, die sich in ihren Referaten mit den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrschafts-, Kirchen-, intellektuellen und Wirtschaftseliten beschäftigten. Die überarbeiteten und ergänzten Beiträge werden in diesem Band veröffentlicht in der Hoffnung, dass sie weitere systematische Studien zu der vergleichenden Geschichte dieser drei Städte anregen.

Die Herausgeber

Martin Scheutz

STÄDTISCHE ELITEN DES MITTELALTERS UND DER FRÜHEN NEUZEIT ALS PROBLEM DER STADTGESCHICHTSFORSCHUNG

Martin Scheutz, *The Medieval and Early Modern Period Urban Elite as a Research Issue in the History of Towns*

In German-speaking areas, the expression "elite" proved to be a complex term, one which was also burdened by various connotations of historical research, as classic political scientists such as Gaetano Mosca found in the sociology of the elite. Understood as a socially elevated group, the elite were to have been distinguished by wealth, leading political strength, power (according to Max Weber) and "respect". Various types of elites can be distinguished, including functional, executive and moral, and the constitutive characteristics of the elite (wealth, ancient origin, public offices, etc.) vary according to the achieved key importance. Particular difficulties accompany the preparation of the methodologically strict identification of the elite using social science methods, i.e. by following standing, reputation and decision-making. In addition to this statistical inquiry, network analysis also offers a dynamic foundation, since the network of relationship between the studied subjects has a special meaning in this approach. While for many years the aristocracy was regarded as the embodiment of the elite, beginning in the 1980s research turned more heavily toward ruling urban groups, at first in the study of burghers in the nineteenth century. At the same time, the distinction between the old and new elite took on greater importance.

Keywords: Middle Ages, Early Modern period, the term "elite", research history, elite attributes, network analysis, identification of elite

Der Begriff „Elite“ ist im Deutschen kein historisch fassbarer Begriff, der sich in den Quelle wiederfindet, sondern eine Neuschöpfung der sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts langsam etablierenden Soziologie, forciert von frühen Soziologen wie Vilfredo Pareto (1848–1923), Gaetano Mosca (1858–1941) und Robert Michels (1876–1936). Fraglich bleibt daher, wie vorteilhaft und sinnstiftend der moderne Begriff auf geschichtliche Epochen anwendbar ist. Weder das ab 1732 erscheinende *Zedlersche Universallexikon*, das ab 1854 publizierte Wörterbuch der Brüder Grimm oder die ab 1972 initiierten *Geschichtlichen Grundbegriffe* weisen

deshalb den Begriff als eigenes Stichwort explizit aus. Erst die ab 2005 erscheinende *Enzyklopädie der Neuzeit* widmet dem Begriff der Eliten ein eigenes Lemma.¹ Etymologisch liegt die Wurzel des frühneuzeitlichen Begriffes der Elite zweifellos im Lateinischen („eligere“) wie folglich im Französischen („faire élite“), wo man damit den Vorgang einer Auswahl vor allem im Kontext von Waren und Handel beschreibt.² Schon die Bibel erwähnt die von Gott Erwählten: „Multi sunt vocati, pauci electi“ (Matthäus 22, 14).

Ab dem 18. Jahrhundert spricht man vermehrt von den Eliteeinheiten beim Militär, die durch einen Ausleseprozess geschaffen wurden.³ Der im 18. Jahrhundert junge und bürgerliche Begriff der Elite scheint durch die *Enzyklopädie* des französischen Aufklärers Denis Diderot 1755 popularisiert worden zu sein, indem die französische Aufklärung mit politischem Impetus die bürgerlichen Eliten vom geburtsständischen Adel abgrenzt.⁴ Der auf dem Leistungsprinzip beruhende funktionalistische Begriff der „bürgerlichen“ Elite geriet in der Folge zu einer Kampfvokabel des 19. Jahrhunderts, um sich gegenüber dem Klerus und dem Adel, aber auch nach unten gegen das „Volk“ abzugrenzen.⁵

Die Geschichte der Verwendung des Begriffes Elite spiegelt also eine deutliche „Affinität zur Ideologie“⁶ wider, weil die Verwendung wechselweise der Stabilisierung von Bestehendem oder aber der Argumentation von revolutionärem Tun diene. Sowohl

¹ KATRIN KELLER, *Eliten*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit III.*, (Hrsg.) FRIEDRICH JÄGER, Stuttgart – Weimar 2006, Sp. 218–222.

² Siehe den Eintrag in der ersten Auflage der von Denis Diderot herausgegebenen *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. V., Paris: Briasson, David, Le Breton, Durand 1755, S. 509: „Elite, s. f. (Commerce.) signifie ce qu'il y a de meilleur ou de plus parfait dans chaque espèce de marchandise. On dit des soies, des fils, des draps d'élite. Les marchandises d'élite sont toujours plus chères que les autres. Il a été transporté de-là à d'autres usages, & l'on dit aussi des hommes d'élite, &c.“

³ EIKE BOHLKEN, *Die Verantwortung der Eliten. Eine Theorie der Gemeinwohlspflichten*, Frankfurt 2011, S. 22.

⁴ MALTE HERWIG, *Eliten in einer egalitären Welt*, Berlin 2005, S. 35–39.

⁵ WILFRIED RÖHRICH, *Eliten und das Ethos der Demokratie*, München 1991, S. 24; CHRISTINE KESTEL, *Über Elite. Form und Funktion von Elite-Kommunikation in der Gesellschaft der Gegenwart*, Diss. Ludwig-Maximilians-Universität, München 2008, S. 22.

⁶ WOLFGANG SCHLUCHTER, *Der Elitebegriff als soziologische Kategorie*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 15, 1963, S. 233–256, hier S. 233.

progressive als auch konservative Denker verwendeten und verwenden diesen Terminus in unterschiedlicher Weise, was nicht zu seiner breiten Wertschätzung beitrug. „Das Elitentema leidet unter seiner Geschichte. Noch immer verbindet sich der Begriff mit der Vorstellung eines nicht auf Begabung und Leistung, sondern auf Herkunft und Pfründen beruhenden Vorranges einer Minderheit, die Privilegien genießt, ohne sich dafür rechtfertigen zu müssen.“⁷

Dieser negative Beigeschmack des Wortes hat freilich seinen Grund. Verstärkt ab dem 19. Jahrhundert instrumentalisierte man den Elitebegriff machiavellistisch als Gegenbegriff zur Masse. Gaetano Mosca, Unterstaatssekretär im italienischen Kolonialministerium (1914–1916) und später Senator (ab 1919), unterschied in allen Gesellschaften zwei Klassen: eine kleine herrschende und eine große beherrschte Klasse. Die Herrschaft der Minderheit über die Mehrheit deutet Mosca als ebenso unausweichlich wie auch „unvermeidlich“. Vor allem der Reichtum erschien dem italienischen Juristen als charakteristisches Merkmal der herrschenden Klasse. In diesem Modell standen die Monopolisierungsbestrebungen der herrschenden Klasse in einem Spannungsverhältnis zum Aufstiegswillen neuer Kräfte – somit sahen sich aristokratische mit demokratischen Tendenzen konfrontiert.⁸

Der deutlich am „Kreislauf der Eliten“ interessierte Vilfredo Pareto unterschied beispielsweise in seiner auf den Herrschaftsbegriff ausgerichteten Elitekonzeption die herrschende von der nichtherrschenden Elite und stellt dieser Elite die breite Masse gegenüber. Analog zu Mosca war Pareto davon überzeugt, dass auch in den europäischen Demokratien eine kleine herrschende Klasse die große Masse der Bevölkerung teilweise mit Gewalt dominierte. Elitenzirkulation wurde nach Pareto vor allem durch

⁷ DIETER GRIMM, *Vergiss die Besten nicht*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 1999, Nr. 280 (1. Dezember 1999), S. 54, zitiert nach FRANZ BOSBACH – KEITH ROBBINS – KARINA URBACH, *Einleitung*, in: *Geburt oder Leistung? Elitenbildung im deutsch-britischen Vergleich / Birth or Talent? The Formation of Elites in a British-German Comparison*, (Hrsg.) DIES., München 2003 (= Prinz-Albert-Studien, Bd. 21), S. 13–23, hier S. 14.

⁸ Zusammenfassung nach MICHAEL HARTMANN, *Elitesozioologie. Eine Einführung*, Frankfurt/Main – New York 2004, S. 19–24.

Revolutionen bewirkt, weil die regierenden Klassen durch gewaltsamen Widerstand eine Ablösung verhindern würden.⁹

Auch der dritte Klassiker der Elitesozio­logie wies eine Nähe zu autoritären Systemen auf: Robert Michels schloss sich der faschistischen Bewegung in Italien an. Seine Beobachtungen zur Konstitution von Eliten basierten auf der Beobachtung der Parteienstruktur der deutschen Sozialdemokratie, bei der er Oligarchisierungstendenzen in der Organisationsform konstatierte. Die festgefügte Organisation der Partei bedinge eine berufliche, feste Führung dieser Partei, was Michels als „den Anfang vom Ende der Demokratie“ deutet.¹⁰ Nach dem Befund der frühen Elitesozio­logie stand eine kleine, zum Machterhalt gewaltbereite herrschende Elite der Masse des Volkes gegenüber, wobei nur die Elite über die materielle und geistige Kapazität zur Ausübung der Macht verfügte. Diese machiavellistischen Elitetheorien beruhen auf der Gleichsetzung von Macht und Erfolg sowie der prinzipiellen Erkenntnis, dass eine Minderheit eine Majorität regiert und diese Herrschaft der Minderheit einer ideologischen Rechtfertigung gegenüber der regierten „Masse“ bedarf.¹¹

Besonders die Verwendung des Elitebegriffs durch die europäischen Faschisten (etwa rassistische Elite) oder durch kommunistische Systeme (etwa kommunistische Kader-Elite) diskreditierte die Verwendung des Elitebegriffes in vielen Ländern über Jahrzehnte aus ideologischen Gründen.¹² Erst ab den 1980er Jahren, mit der Herausbildung der Bürgertumsforschung und den zahlreichen Forschungsarbeiten zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Adel,¹³ kam es zu einem neuen Aufschwung der Eliteforschung. Der Begriff der Elite begann ältere funktionale Äquivalente wie „Führungsgruppen“¹⁴ abzulösen, wenn sich

⁹ Zusammenfassung nach M. HARTMANN, *Elitesozio­logie*, S. 25–31.

¹⁰ Robert Michels zitiert nach ebenda, S. 33.

¹¹ HANS P. DREITZEL, *Elitebegriff und Sozialstruktur. Eine soziologische Begriffsanalyse*, Stuttgart 1962 (= Göttinger Abhandlungen zur Soziologie, Bd. 6), S. 113–128.

¹² FRANK R. PFETSCH, *Handlung und Reflexion. Theoretische Dimensionen des Politischen*, Darmstadt 1995, S. 41–47; als Überblick H. P. DREITZEL, *Elitebegriff und Sozialstruktur*, S. 24–43.

¹³ Als Überblick etwa MICHAEL SIKORA, *Der Adel in der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2009; RONALD G. ASCH, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung*, Köln 2008.

¹⁴ *Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit*, (Hrsg.) WINFRIED EHBRECHT, Köln 1990 (= Städteforschung, Bd. A/9).

auch in der Praxis wissenschaftlicher Kommunikation weiterhin ein Nebeneinander von wenig trennscharfen Begriffen zu Kennzeichnung von Führungsgruppen ergibt. Insgesamt betrachtet ist der Begriff der Elite aber bis in die jüngere Zeit so „kontaminiert“, dass manche Autoren nach terminologischen Rettungsankern wie etwa „Egalitätsnutzer“ zu greifen bemüht sind.¹⁵

Das Wort Elite lässt sich also lange nicht als Begriff für gesellschaftlich herausgehobene Gruppen nachweisen, wenn auch die Sache selbst – etwa die platonische Herrschaft der Besten – alt ist.¹⁶ Das moderne Wort Elite selbst fand zwar spät Eingang in die Wissenschaftssprache, funktional wusste man aber natürlich auch im Mittelalter um das Vorhandensein von Führungsschichten innerhalb der Gesellschaft Bescheid, wenn man etwa von „Patriziern“, von „Geschlechtern“, von „Reichen“ oder beispielsweise von „Genannten“ in den Quellen gesprochen hat.¹⁷ Der moderne Begriff der Eliten beinhaltet historisch gesehen jedoch wenig von den mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Vorstellungen, in denen die Menschen vor allem durch ihren Geburtsstand, durch die göttliche Prädestination, durch den geistlichen Status, durch die „Ehre“ sowie durch die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe und zur Tradition als Mitglieder von Führungsgruppen erschienen – und weniger durch heute gesellschaftsrelevante Funktionen wie Reichtum oder sozialen Status. Charakteristisch für das vormoderne Verständnis von geburtsständischen Eliten erscheint etwa die Definition des *Zedlerschen Universallexikons* über den lange als Inbegriff der Elite verstandenen Begriff Adel: „Adel, Ist ein Ehrenstand, welcher um vorhergehender Tugenden und Verdienste willen von der höchsten Obrigkeit verliehen wird, und auf die Nachkommen erbet“.¹⁸ Weniger der Besitz von Land

¹⁵ HERMANN LÜBBE, *Fortschrittsreaktionen. Über konservative und destruktive Modernität*, Graz 1987, S. 176–178.

¹⁶ HANS-WERNER GOETZ, *Eliten in der Forschung und im zeitgenössischen [Selbst-]Verständnis des frühen Mittelalters*, in: *Théorie et pratiques des élites au Haut Moyen Âge: conception, perception et réalisation sociale. Théorie und Praxis frühmittelalterlicher Eliten. Konzepte, Wahrnehmung und soziale Umsetzung*, (Hrsg.) FRANÇOIS BOUGARD – HANS-WERNER GOETZ – RÉGINE LE JAN, Turnhout 2011 (= Collection Haut Moyen Âge, Bd. 13), S. 101–125.

¹⁷ EBERHARD ISENMANN, *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Wien 2012, S. 698.

¹⁸ Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller*

und Gütern als die „Ehre“ gelten als Wesenszug des frühneuzeitlichen Adels.

Abgesehen von einer ideologisch nicht ganz unbelasteten Begriffsgeschichte erweist sich zudem eine allgemeingültige, auf historische Sozialstrukturen anwendbare Definition des auch alltagssprachlichen Begriffes Elite als ungemein schwierig,¹⁹ während die Beschreibungen der Charakteristika von verschiedenen Teileliten oder Gesamteliten Konjunktur haben. Vilfredo Pareto definiert etwa Elite als eine Menschengruppe, die in einem bestimmten Tätigkeitszweig herausragende Leistungen erbringt, wobei aber die entsprechenden spezifischen Arbeitsbereiche bzw. Metiers bei Pareto nicht näher benannt werden.²⁰ Laurent Feller und Régine Le Jan versuchen am Beginn des dritten Jahrtausends Eliten universell im Anklang an Vilfredo Pareto und Gaetano Mosca als „une minorité qui dirige, qui concentre les richesses et le prestige“²¹ zu fassen. Ebenfalls einem weicheren Definitionsansatz entspringt die breite Definition von Heinz Duchhardt, der Eliten zu den „sozialen Universalien“ zählt und diese als Mitglied eines sozialen Systems versteht, die sich aufgrund eines Selektionsprozesses den übrigen Mitgliedern des Systems als überlegen erwiesen.²²

Im historischen Kontext darf die Formulierung von Max Weber (1864–1920) breitere Akzeptanz beanspruchen, der Macht als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen [...] durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht“,²³ definierte und damit den Grundstein zur Vorstellung von Machteliten schuf. Auf der Basis dieser Definition ergeben sich folglich

Wissenschaften und Künste [...] I., Halle – Leipzig: Johann Heinrich Zedler 1732, Sp. 467.

¹⁹ Zur Widerständigkeit des Wortes Elite gegenüber Definitionsversuchen CHRIS WICKHAM, *The changing composition of early élites*, in: *Theorie und Praxis frühmittelalterlicher Eliten*, (Hrsg.) F. BOUGARD – H.-W. GOETZ – R. LE JAN, S. 5–17, hier S. 8.

²⁰ M. HARTMANN, *Elitesoziologie*, S. 26.

²¹ RÉGINE LE JAN, *Historiographie des élites. Introduction*, in: *Le Laboratoire de Médiévisitologie Occidentale de Paris. Les élites dans le haut Moyen Âge. L'historiographie des élites dans le haut Moyen Âge* [online], 2004, [zit. 23. April 2015], <<http://lamop.univ-paris1.fr/IMG/pdf/introduction.pdf>>.

²² HEINZ DUCHHARDT, *Historische Elitenforschung. Eine Trendwende in der Geschichtswissenschaft*, Münster 2004 (= Gerda Henkel Vorlesung), S. 14.

²³ MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Studienausgabe*, Tübingen 1972, S. 28.

Über- und Unterordnungsbeziehungen in Gesellschaften. Der Soziologe Hans P. Dreitzel (geb. 1935) bezeichnet als Mitglieder einer Elite diejenigen „Inhaber der Spitzenpositionen in einer Gruppe, Organisation oder Institution, die auf Grund einer sich wesentlich an dem (persönlichen) Leistungswissen orientierenden Auslese in diese Positionen gelangt sind und die kraft ihrer Positions-Rolle die Macht oder den Einfluß haben, über ihre Gruppenbelange hinaus zur Erhaltung oder Veränderung der Sozialstruktur und der sie tragenden Normen unmittelbar beizutragen oder die auf Grund ihres Prestiges eine Vorbildrolle spielen können, die über ihre Gruppe hinaus das Verhalten anderer normativ mitbestimmt.“²⁴

Wichtig für die Isolierung von Eliten stellen sich der Erwerb bestimmter Eigenschaften, das Auslesekriterium, die Reichweite und die Grundlage des Einflusses und der Erfolg dar. Eine neuere soziologische Studie versucht eine Synthese mehrerer Definitionsversuche, wobei allerdings nicht einmal Einigkeit besteht, ob man von „Elite“ oder besser im Plural von „Eliten“ sprechen sollte: „Alle gehen davon aus, dass die Eliten aus Personen bestehen, die einen (wie auch immer gearteten) Ausleseprozess durchlaufen haben. Sie gelten als eine (häufig positiv) bewertete Minderheit“.²⁵ Eine Anfang der 1990er Jahre erfolgte sozialwissenschaftliche Definition der Bamberger Politikwissenschaftlerin Ursula Hoffmann-Lange (geb. 1943) sucht nicht nur politische, sondern auch andere Eliten (etwa Leistungs-, Funktions- und Werteeliten) mit Bezug auf die Gegenwart industrialisierter Staaten stärker in den Blick zu nehmen: „Der sozialwissenschaftliche Elitebegriff bezeichnet Personen bzw. Personengruppen, die über wichtige Machtressourcen verfügen, die es ihnen erlauben, Einfluß auf gesellschaftlich bedeutsame Entscheidungen zu nehmen. [...] Ihr Einfluß kann sich auf die Kontrolle unterschiedlicher Machtressourcen gründen: u. a. auf die mit politischen Ämtern verbundene formale Gesetzgebungsbefugnis, die Verfügungsgewalt über Kapital, die Fähigkeit zur Mobilisierung der öffentlichen Meinung, aber auch auf persönliche Qualifikationen wie Expertentum und Verhandlungsgeschick“.²⁶ Die amerikanische Soziologin Suzan-

²⁴ H. P. DREITZEL, *Elitebegriff und Sozialstruktur*, S. 71.

²⁵ BARBARA WASNER, *Eliten in Europa. Einführung in Theorien, Konzepte und Befunde*, Wiesbaden 2004, S. 16.

²⁶ URSULA HOFFMANN-LANGE, *Eliten, Macht und Konflikt*, Opladen 1992, S. 83, zitiert nach B. WASNER, *Eliten in Europa*, S. 17f.

ne Keller (geb. 1930) verstand mit Blick auf die modernen Industriegesellschaften unter den als Träger jeder organisierten Gesellschaft verstandenen Eliten effektive und verantwortliche Minderheiten, die für die Realisierung entscheidender sozialer Zielsetzungen und die Aufrechterhaltung sozialer Ordnung verantwortlich zeichneten und ihre Ziele effektiv verfolgten.²⁷

Die Schwierigkeit des Fassens eines stringenten Elitebegriffes beruht aber nicht allein auf der Definition, sondern auch auf den vielfältigen Zugängen zum Elitebegriff. Man könnte Eliten nach der Erreichbarkeit von Elitepositionen in geschlossene und niederschwellig offene Eliten unterteilen. Den Geburtseliten, den dynastischen, ererbten, alten, häufig über Verwandtschaftsbeziehungen definierten Eliten stehen offene Eliten gegenüber, die über keine Abgrenzungsmechanismen verfügen und nicht selbst darüber bestimmen können, wer in die Eliteposition aufrücken kann. Der Erwerb des Elitestatus („Strukturübertragung“)²⁸ kann einerseits durch Zuschreibung und andererseits durch Leistung erfolgen. Jeder gesellschaftliche Sektor hat zudem eine eigene Elite, man könnte etwa von avantgardistischer, politischer, wirtschaftlicher, administrativer, kirchlicher oder beispielsweise von militärischer Elite sprechen. Eliten sehen sich mitunter mit Gegeneliten konfrontiert – Eliten sind somit kein Solitär innerhalb der Gesellschaft. Im Gefolge von Pierre Bourdieu (1930–2002) stehen in der Eliteforschung vermehrt Mechanismen der Reproduktion von sozialer Macht und der Aufrechterhaltung der Kapitalverteilung (ökonomisches, kulturelles, symbolisches Kapital) im Vordergrund. Bourdieu sieht innerhalb der Gesellschaft drei Klassen: die Arbeiter-, die Mittel- und die Oberklasse. Die Oberklasse als Elite zeichnet sich dabei durch relative Unabhängigkeit und einen spezifischen, auch durch mondänen Geschmack geprägten Konsumstil aus: Ausgaben für Nahrung stehen Ausgaben für Kultur und Selbstdarstellung gegenüber. Distinktive Merkmale wie Status, Haltung, gesellschaftliches Auftreten, Diktion und Aussprache sowie Lebensart – also ein inkorporierter Habitus – kennzeichnen diese Elite.²⁹

In der Forschungspraxis haben sich verschiedene Typen von Eliten mehr oder weniger flächendeckend durchsetzen können. Als

²⁷ M. HARTMANN, *Elitesoziologie*, S. 60f.

²⁸ B. WASNER, *Eliten in Europa*, S. 19.

²⁹ M. HARTMANN, *Elitesoziologie*, S. 84–98.

häufigste Form der Elitetypisierung kann vermutlich die Leistungselite gelten, die sich über eine herausragende Leistungsfähigkeit in einem bestimmten gesellschaftlichen Bereich definiert, wenn auch die Messung dieser Leistungstüchtigkeit in der Praxis Probleme bereitet und gesellschaftlichen, soziale Verhältnisse reproduzierenden Regeln unterliegt. Zudem bieten verschiedene Bereiche unterschiedliche Leistungsanforderungen, sodass es in Gesellschaften mehrere ausdifferenzierte Leistungseliten gibt.³⁰ Ähnlich wie die Leistungseliten interpretiert auch das Konzept der Funktioneliten die Gesellschaft zweigeteilt, indem einer kleinen Gruppe besondere Rechte zuerkannt werden.³¹ Funktioneliten basieren auf der Vorstellung, dass sich in Gesellschaften unterschiedliche Funktionssysteme ausbilden, an deren Spitze sich eine Minderheit von Machträgern etablieren kann. Die relativ gut in den Quellen isolierbaren Funktioneliten werden von ihrer jeweiligen Funktion in der bzw. für die Gesellschaft definiert, der Funktionsaspekt ignoriert aber oft die Interaktionen dieser Funktionelite mit der restlichen Gesellschaft. Die einem bestimmten, nicht unbedingt gesamtgesellschaftlichen Leitwert verbundenen Werteliten³² verstehen sich dagegen als eine von der breiten Masse getrennte gesellschaftliche Gruppe. Meist werden Werteliten über einen Tugendkanon definiert und entspringen der mitunter kulturkritischen, konspirativen oder moralisierenden Vorstellung, dass einer Wertelite auch Vorbildfunktion zukommt.³³ Das Grundproblem dieser Elitekonzeption stellt sich dabei in der Frage, „wie Anerkennung erlangt wird“. Diese Fragestellung „macht die Dimensionen der symbolischen Macht und der Autoritätsgeltung als konstitutive Elemente der Führungsfähigkeit von Eliten sichtbar“.³⁴ Breite Kontroversen (Power-Elite-Kontroverse) gibt es über das Verhältnis von oligarchischen und pluralistischen Elitekonzeptionen in der Gegenwart: Können Eliten als Oligarchie aufgefasst werden oder herrscht eher die Vorstel-

³⁰ GÜNTER ENDRUWEIT, *Elite und Entwicklung. Theorie und Empirie zum Einfluß von Eliten auf Entwicklungsprozesse*, Frankfurt/Main – Bern 1986, S. 24f.

³¹ CRISTÓBAL ROVIRA KALTWASSER, *Kampf der Eliten. Das Ringen um gesellschaftliche Führung in Lateinamerika*, Frankfurt/Main 2009, S. 94–98; G. ENDRUWEIT, *Elite und Entwicklung*, S. 30–33.

³² G. ENDRUWEIT, *Elite und Entwicklung*, S. 22f.

³³ C. R. KALTWASSER, *Kampf der Eliten*, S. 98–102.

³⁴ Ebenda, S. 104.

lung vor, dass mehrere konkurrierende Eliten innerhalb der Gemeinschaft Macht und Einfluss untereinander im Sinne eines Elitepluralismus aufteilen?³⁵

Jeder Elitebegriff tendiert zu einem besonderen analytischen Fokus und basiert grundsätzlich auf einer eigenen theoretischen Annahme, die Auswirkungen auf die zu erwartenden Ergebnisse hat. Eliten müssen als universale, gesellschaftliche, kulturwissenschaftliche Konstruktion immer im Kontext der Bevölkerung, aber auch der Gegeneliten gesehen werden. Eliten sind „nicht allmächtige Akteure, die ihre Interessen nach Belieben umsetzen können. Sie agieren innerhalb sozialer Ordnungen, in denen Institutionen vorhanden sind und Spielregeln gelten, so dass sie zwar beträchtliche, aber zugleich beschränkte Handlungsspielräume haben“.³⁶

Konstitutive Eigenschaften von Eliten

Während die Historiker große Schwierigkeiten haben, den äußerst vielfältigen, in unterschiedlichen Forschungskontexten changierenden und von konzeptionellen Überlegungen abhängigen Elitebegriff der Gegenwart auf historische Gesellschaften anzuwenden, gibt es verschiedenste Versuche, die charakteristischen Merkmale von Eliten zu fassen, die über die für den Adel gebräuchliche Trias von Prestige, Reichtum und Macht hinausreichen. Kriterien für den Selektionsprozess von Eliten stellen Geburt, Bildung und Qualifikation dar, wobei die geburtsständische Prädestination im Laufe der Neuzeit immer mehr an Bedeutung für die Elitebildung verlor. Entscheidend für die Kennzeichnung von Personengruppen als Eliten waren Positionen, die Gruppenmitgliedern vermehrte Macht- und Einflusschancen verliehen. Eliten können dabei gesellschaftliche Wandlungsprozesse

³⁵ PAUL DREWE, *Methoden zur Identifizierung von Eliten*, in: *Techniken der empirischen Sozialforschung IV.*, (Hrsg.) JÜRGEN VON KOOLWIJK – MARIA WIEKEN-MAYSER, München 1974, S. 162–179, hier S. 162; BERND-STEFAN GREWE, *Lokale Eliten im Vergleich. Auf der Suche nach einem tragfähigen Konzept zur Analyse dörflicher Herrschaftsstrukturen*, in: *Landgemeinde im Übergang zum modernen Staat. Vergleichende Mikrostudien im linksrheinischen Raum*, (Hrsg.) NORBERT FRANZ – BERND-STEFAN GREWE – MICHAEL KNAUFF, Mainz 1999 (= Trierer Historische Forschungen, Bd. 36), S. 93–119, hier S. 95.

³⁶ C. R. KALTWASSER, *Kampf der Eliten*, S. 105.

entscheidend beeinflussen, gemeinsame kulturelle Werte entwickeln und über elaborierte Kommunikationsprozesse verfügen.³⁷

Für die Konstitution von Eliten sind Momente der Estimati-on (Bewertung), der Selektion und der Effektivität ausschlaggebend: Eliten jeglicher Art unterliegen „dem Prozeß der Selbst- und Fremdeinschätzung. Sie müssen also von Bezugsgruppen“ (gruppeninterne, gruppenexterne sowie gesamtgesellschaftliche Bewertung) „als Eliten anerkannt sein“.³⁸ Gruppenspezifische Leistungsqualifikationen heben eine Aufstiegsgruppe von einer Basisgruppe ab. Die Wirkungsweise von Eliten besteht auf der Basis von „gruppenspezifisch legitimierter Macht“, die sich gruppenintern aufgrund von Autorität (Vorbildrolle, Führungsanspruch) und gruppenextern durch Repräsentation zeigt. Der Oxforder Mediävist Chris Wickham stellt ein griffiges Merkmalbündel von neun Punkten auf, die nach seinen Forschungen für mittelalterliche Eliten konstitutiv sind:³⁹ (1) Reichtum, (2) altehrwürdige Abstammung, (3) öffentliche Ämter oder Titel, (4) Königsnähe, (5) rechtliche Absicherung des Elitestatus, (6) Anerkennung durch Gleichrangige, (7) Prestige und Anerkennung durch die weniger Mächtigen, (8) Darstellung des Elitestatus, (9) Fachwissen und Expertise. Der französische Mediävist Pierre Monnet versuchte in einem rezenten Beitrag, forschungsgeschichtliche Unterschiede in der geschichtswissenschaftlichen Behandlung von Eliten zwischen Frankreich und Deutschland auszumachen.⁴⁰ Sah die französische Historiografie vor allem den Reichtum und dann – in absteigender Folge – die Ausübung politischer Macht und die symbolische Herrschaft als konstitutiv für Eliten an, betonte die deutsche Historiografie dagegen vor allem deren politische Stellung, gefolgt von der sozialen Exklusivität und der herrschenden Position in der Wirtschaft. Die neuere Forschung hat insgesamt stärker versucht, die Spannungen, die vielfältigen Interaktionen und

³⁷ K. KELLER, *Eliten*, in: *Enzyklopedie III.*, (Hrsg.) F. JÄGER, Sp. 219.

³⁸ W. SCHLUCHTER, *Der Elitebegriff*, S. 252.

³⁹ C. WICKHAM, *The changing composition*, in: *Theorie und Praxis frühmittelalterlicher Eliten*, (Hrsg.) F. BOUGARD – H.-W. GOETZ – R. LE JAN, S. 9–13.

⁴⁰ PIERRE MONNET, „Elite“: *Historische Dimensionen und Aktualität eines Forschungskonzeptes*, in: *Städte im lateinischen Westen und im griechischen Osten. Topographie, Recht, Religion*, (Hrsg.) ELISABETH GRUBER – MIHAILO ST. POPOVIĆ – MARTIN SCHEUTZ – HERWIG WEIGL, Wien 2016 (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 66), S. 177–193.

die Dynamiken zwischen den Faktoren Reichtum, Macht und Ansehen in den Blick zu nehmen. Die unsichtbare Grenze zwischen Eliten und Nicht-Eliten war Gegenstand von Verhandlungen und Ausdruck unterschiedlicher Praktiken (etwa Heiratskreise, Lebensstil, Berufsfelder etc.).

Methodik der Identifizierung von Eliten: Gruppen, Einzelne in Gruppen oder Gruppenbeziehungen?

Ähnlich schwierig wie die Terminologie ist die Frage der Isolierung von städtischen Führungsschichten und der städtischen Quellenüberlieferung, die ein Isolieren erst möglich macht. Der österreichische Stadthistoriker Herbert Knittler diskutiert in einem Beitrag über städtische Führungsschichten die Gültigkeit von soziologischen Schichtungsmodellen für die vorindustrielle Stadtgesellschaft, auch um schwierigen Fragestellungen nach patrizisch-geburtsständischen oder bürgerlich-berufsständischen Führungsschichten zu entgehen. „Qualifizierende Merkmale wie (altes) Herkommen, Standesehre, Konubium mit Standesgleichen, Reichtum als Voraussetzung für eine gehobene Lebensführung, die Übernahme von Ämtern und die Tätigkeit von Stiftungen etc. bieten hinsichtlich der Charakterisierung der Spitzenränge im Aufbau einer städtischen Sozialpyramide erhebliche Vorteile gegenüber einer Definition der nachgereihten Schichten.“⁴¹ Der Begriff der Ober-, Mittel- und Unterschicht impliziert die „Vorstellung einer Kontinuität in vertikaler Richtung“, während der Begriff der „Führungsschicht“ (und auch der Eliten) das Moment der herrschaftlichen Über- und Unterordnung transportiert. Die Forschungen zur Geschichte der Eliten lassen sich demnach als Versuch beschreiben, bestimmte Personengruppen aufgrund unterschiedlicher Parameter von der Gesamtgruppe zu scheiden. Die Inklusions- und Exklusionsmechanismen sind dabei aus historischer Sicht naturgemäß stark von der Quellenlage bestimmt.

⁴¹ HERBERT KNITTLER, *Zu den Führungsschichten in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten Österreichs*, in: *Stadt und Prosopographie. Zur quellenmäßigen Erforschung von Personen und sozialen Gruppen in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*, (Hrsg.) PETER CSENDES – JOHANNES SEIDL, Linz 2002 (= *Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs*, Bd. 6), S. 29–41, hier S. 30. Siehe auch INGRID BÁTORI, *Soziale Schichtung und soziale Mobilität in der Gesellschaft Alteuropas. Methodische und theoretische Probleme*, in: *Soziale Schichtung und soziale Mobilität*, (Hrsg.) ILJA MIECK, Berlin 1984, S. 8–28.

Mit Hilfe von drei Ansätzen (Positions-, Reputations-, Entscheidungstechnik) versucht die Forschung auf methodisch unterschiedlichem Weg, die Eliten von der sie umgebenden Sozialstruktur zu isolieren: (1) Die „Positionstechnik“ bezeichnet vor allem Inhaber bestimmter Positionen als Mitglieder von Eliten.⁴² In einem abgesteckten Untersuchungsfeld, etwa den zentralen Sektoren Politik, Wirtschaft und Kultur, werden Organisationen (politische Gremien, wirtschaftliche Unternehmungen) untersucht, die maßgeblichen Einfluss auf das Untersuchungsfeld ausüben. Im historisch-stadtgeschichtlichen Kontext wurde dabei häufig die Zusammensetzung der Ratsgremien, deren Agieren wesentlich die Geschehnisse der Stadt bestimmte, untersucht.⁴³ Im Rahmen von Positionsanalysen untersuchte man die wichtigsten städtischen Amtsträger wie Bürgermeister, Kämmerer, Stadtrichter/Schultheiß oder etwa die wichtigsten städtischen Beamten wie die Stadtschreiber. Methodisch muss hierbei eingewendet werden, dass die formale Machtposition nicht immer ident mit dem tatsächlichen Einfluss ist. Während man für das Erfassen von Wirtschaftseliten und, damit häufig kombiniert, politischen Eliten oftmals auf Steuerlisten und Grundbücher zurückgreifen kann, wird die politische Elite meist über Ratswahllisten oder Ratsprotokolle sichtbar. Im weitesten Sinne kulturelle Eliten wie Schulmeister oder Geistliche als essentielle Wissens- und Bildungsvermittler lassen sich in den Quellen zudem meist gut greifen. Der Nachteil der Positionsanalyse besteht darin, dass Macht nicht nur über konkrete Positionen, sondern auch über andere Einflussmöglichkeiten ausgeübt werden kann.

(2) Der Ansatz der bezüglich der Quellengrundlage umstrittenen Reputationsstechnik beruht auf dem Grundsatz, dass Eliten entweder durch Urteilsbildung im Untersuchungsgebiet oder durch das Urteil der lokalen Experten konstituiert werden.⁴⁴ Auf

⁴² B. WASNER, *Eliten in Europa*, S. 122f.; P. DREWE, *Methoden*, in: *Techniken IV.*, (Hrsg.) J. VON KOOLWIJK – M. WIEKEN-MAYSER, S. 166f. Die Definition von Positionseliten bei Drewe zeigt schon die Schwierigkeit einer historischen Anwendbarkeit: „Einflussreiche Personen werden aufgrund der Positionen bestimmt, die sie besetzen. Dabei handelt es sich um Positionen, die mit legalen Einflussmöglichkeiten ausgestattet sind“ (S. 167).

⁴³ An einem Fallbeispiel B.-S. GREWE, *Lokale Eliten im Vergleich*, in: *Landgemeinde im Übergang*, (Hrsg.) N. FRANZ – B.-S. GREWE – M. KNAUFF, S. 97–103.

⁴⁴ B. WASNER, *Eliten in Europa*, S. 119–121; zur Methode („knowledgeables“) P. DREWE, *Methoden*, in: *Techniken IV.*, (Hrsg.) J. VON KOOLWIJK – M. WIE-

der Grundlage von Wahlakten oder von Quellen zur Ratswahl – eine „aktive“ Befragung der Bewohner des Untersuchungssamples ist für Historiker nicht möglich – können etwa Bewertungen von bestimmten Bevölkerungsgruppen vorgenommen werden. Die Reputationstechnik bevorzugt aus historischer Perspektive eher Personen, die über Machtverhältnisse gut Bescheid wissen und oft selbst zu den regionalen Machthabern zählen.

(3) Eine dritte Methode zur Identifizierung von Eliten stellt die Entscheidungstechnik („issue approach“) dar,⁴⁵ die auf der Überlegung basiert, dass eine Person dann einflussreich ist, wenn sie in Streitfragen oder Entscheidungssituationen ihre eigene Position durchzusetzen vermag. Prozesse, die nicht unmittelbar im Zusammenhang mit Entscheidungsprozessen stehen, werden mit dieser Methode ausgeblendet. Im Zusammenhang der Forschungen zu Gerichtsprozessen und zu außergerichtlichen Streitfällen, zu Supplikationen und zu Petitionen eröffnen sich im Idealfall über Quellen sichtbar zu machende Einblicke in kommunikatives Handeln von lokalen Eliten.

Neuere Ansätze der Eliteforschung lösten sich von dem vorskizzierten vergleichsweise statischen Modell und arbeiteten dagegen insbesondere die soziale Verflechtung der Mitglieder von Führungsgruppen stärker heraus. Die unter anderem auf der Grundlage der von Otto Neurath erarbeiteten Bildpädagogik (Wiener Methode) dargestellte soziale Netzwerkanalyse betrachtet vor allem die Interaktion von Führungsgruppen und versucht vor diesem Hintergrund soziale Schichtungen und Mobilität stärker in den Blick zu nehmen. Die Eigenschaften oder die Attribute der Gruppenmitglieder werden dagegen vernachlässigt.⁴⁶ Das durch Graphen dargestellte relationale Netzwerk wird durch „Knoten“ (Repräsentation von Akteuren) und „Kanten“ (Repräsentation der Bedeutung der Beziehung) visualisiert. Komplexe Beziehungen können damit anschaulich dargestellt werden, die Datenkomple-

KEN-MAYSER, S. 163f.; an einem Fallbeispiel B.-S. GREWE, *Lokale Eliten im Vergleich*, in: *Landgemeinde im Übergang*, (Hrsg.) N. FRANZ – B.-S. GREWE – M. KNAUFF, S. 103–105.

⁴⁵ P. DREWE, *Methoden*, in: *Techniken IV.*, (Hrsg.) J. VON KOOLWIJK – M. WIEKEN-MAYSER, S. 164f.

⁴⁶ Als Einführung etwa ALBERT MÜLLER – WOLFGANG NEURATH, *Editorial: Historische Netzwerkanalysen*, in: *Historische Netzwerkanalysen*, (Hrsg.) DIES., Innsbruck 2012 (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 23/1), S. 5–15.

xität wird auf diese Weise reduziert und signifikant vorgestellt. Als Maßzahl der Analyse dient vor allem die Erhebung der Zentralität bzw. Dezentralität der Akteure: Zur Zentralitätsberechnung wird die Anzahl der Verbindungen eines Akteurs erhoben, also wie viele Beziehung der Akteur nach außen hat bzw. wie viele Kommunikationsvorgänge bei ihm auch ankommen. Durch die über „Dichtemessungen“ gewonnene Zentralitätsberechnung wird der Stellenwert der Akteure erhoben und sichtbar gemacht, wobei Akteure mit vielen Kontakten als zentraler angesehen werden als Akteure mit wenigen Kontakten (weitere Erhebungsmöglichkeiten: Zwischenzentralität und Nähezentralität).

Auf der Grundlage der sozialen Netzwerkanalyse können Kommunikations-, aber auch Transaktions- und Gefühlsnetzwerke erhoben und mittels aufwändiger Grafikprogramme auch visualisiert werden. Der deutsche Historiker Wolfgang Reinhard konnte auf der Grundlage seiner Untersuchungen zur römischen Kurie vier Gattungen von persönlichen Beziehungen von Eliten spielen: Neben der Verwandtschaft arbeitete er die Landsmannschaft, die „Freundschaft“ und die Patronage als gruppenkonstitutive Elemente heraus.⁴⁷ Die Beziehungen der Eliten erscheinen nach Reinhard in einem hohen Maß von Multiplexität gekennzeichnet, Familien und Individuen waren überlagernd sowohl verwandtschaftlich, nachbarschaftlich als auch rechtlich und ökonomisch miteinander verknüpft.

Die Verflechtungsanalyse verbreitete sich anfänglich vor allem durch den zahlreichen Schülerkreis von Reinhard, sodass vor allem Studien im Umfeld der im 16. Jahrhundert mächtigen Reichsstadt Augsburg entstanden, wo es gut möglich war, eine Festlegung der Grenzen des Untersuchungsobjektes („set“) vorzunehmen.⁴⁸ Die Beziehungen einer ausgewählten Gruppen von Untersuchungspersonen oder Institutionen („ego“) und die Verbin-

⁴⁷ WOLFGANG REINHARD, *Freunde und Kreaturen. „Verflechtungen“ als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600*, in: *Ausgewählte Abhandlungen*, (Hrsg.) DERS., Berlin 1997, S. 289–310.

⁴⁸ Mit einem Überblick MARK HÄBERLEIN, *Netzwerkanalyse und historische Eliteforschung. Probleme, Erfahrungen und Ergebnisse am Beispiel der Reichsstadt Augsburg*, in: *Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts*, (Hrsg.) REGINA DAUSER, Berlin 2008 (= Colloquia Augustana, Bd. 24), S. 315–328.

dungen der Kontaktpersonen bzw. Institutionen zum „ego“ bzw. untereinander werden untersucht. Die Verflechtung von Bürgermeistern oder auch zentrale Familien wie die Fugger, die Welser, die Herbröt und die Seitz konnten so auf Netzwerkbildung (etwa Fuggernetzwerk versus Welsernetzwerk) untersucht werden. Mit Hilfe von komplexen Computerprogrammen (etwa dem Programm „UCINET“ und Grafikprogrammen wie „Gephi“, „Pajek“ oder „KrackPlot“) können diese ego-zentrierten Netzwerke sichtbar gemacht werden. Die Verflechtungen von Augsburger Handelsfamilien beruhen auch beispielsweise auf zahlreichen Eheschließungen, Pfleg- und Zeugenschaften usw., was wiederum Rückwirkungen auf die Handlungsoptionen zeitigte. So verzichteten bei Firmenbankrotten Augsburger Handelsfamilien vor allem Netzwerkmitglieder aus „sonderer freundschaft vnnd grossem mitleiden“ auf ausstehende Geldforderungen. Vor allem die Briefkorrespondenzen sind essentielle Grundlage für die Netzwerkanalyse. Die Netzwerkanalyse versteht sich als Ergänzung und Erweiterung der eher statischen Eliteforschung, die vor allem über qualitative Positionsanalysen versucht, zu ihren Ergebnissen zu gelangen.

Forschungsgeschichte zu städtischen Eliten

Aus der Sicht der Elitesozioologie⁴⁹ beschäftigt sich Eliteforschung hauptsächlich mit folgenden Fragestellungen: Zugehörigkeit zur Elite, persönliche Merkmale und allgemeine Qualifikation, elitespezifische Denkmuster, Elitezirkulation und deren Dynamik, Konstitution der Elitetypen, Arbeitsweise und Kommunikation der Eliten, Repräsentativität der Eliten, Vertretung von Interessen durch die Eliten und deren Repräsentativität, Legitimität und Prestige der Eliten. Diese konstitutiven Merkmale von Eliten waren aber schon aufmerksamen Zeitgenossen des Spätmittelalters wie etwa dem Ulmer Dominikanermönch Felix Fabri (1438/39–1502) bewusst, der in seinem *Tractatus de civitate Ulemensi* mit Blick auf seine Heimatstadt ein Kriterienbündel für die soziale und ständische Unterscheidung der Stadtbewohner anführte: Adelige schied Fabri von Nicht-Adeligen, edle von nicht-edler Herkunft. Weiters stellten das Alter der Familie, die Eheverbindungen (Konubium), der althergebrachte oder neue Reichtum, die adelige Lebensführung, der Tugendadel, die ständische

⁴⁹ Zum Folgenden B. WASNER, *Eliten in Europa*, S. 23–27.

Eingliederung und die Einordnung durch die Gesellschaft, die Subsistenz aus Renten oder die Erwerbstätigkeit im Großhandel oder dem Handwerk entscheidende Kriterien von Eliten dar.⁵⁰

Anfänglich stark auf den Adel fokussiert, gibt es seit den 1980er Jahren vermehrt Forschungen zu territorialen Eliten und zu „städtischen Führungsgruppen“, wobei ein von Wilfried Ehbrecht 1980 herausgegebener Band der „Städteforschung“ wichtige Impulse setzte⁵¹ und den (gegenüber Eliten weniger belasteten) Begriff der „Führungsschichten“ verwendet. Mit räumlichem Fokus auf die Hansestädte und die freien Reichsstädte wurde das Verhältnis von „städtischen Führungsgruppen“ und „bürgerlichen Eliten“ zur städtischen Verfassung, zu den städtischen Unruhen vom 14. bis 16. Jahrhundert und etwa zur Reformation behandelt. Die Verflechtung von laikalen und klerikalen Strukturen wird in dem Band ebenfalls untersucht. Der Begriff der städtischen Führungselite steht in Konkurrenz zu Begriffen wie „Patriat“ und zu quellennahen Begriffen wie „meliores“, „optimates“ oder „potiores“. Nur wenige Jahre später schlossen sich mit modernisierungstheoretischem Ansatz breit angelegte Forschungsprojekte zur neuzeitlichen Bürgertumsforschung an, die sich vor allem der bürgerlichen Funktionselite zuwandten. In Frankfurt untersuchte man „Stadt und Bürgertum“,⁵² während ein Sonderforschungsbereich in Bielefeld die Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums vergleichend erforschte.⁵³ Ein Projekt in Mainz in den späten 1990er Jahren wandte sich der Fragestellung nach dem Elitetausch durch die Französische Revolution zu. Zentrale Fragestellungen boten die Positions-, Entscheidungs- und Werteliten und die Tatsache, dass Eliten durch einen Systemwandel einen nachhaltigen Bruch erlebten. Die Frage des Elitewandels bzw. der funktionalen und sozialen Kontinuität von Eliten stand dabei im Zentrum.⁵⁴ Diese Projekte betonten vermehrt

⁵⁰ E. ISENMANN, *Die deutsche Stadt im Mittelalter*, S. 700.

⁵¹ *Städtische Führungsgruppen und Gemeinde*, (Hrsg.) W. EHBRECHT.

⁵² Als Problemaufriss des Frankfurter Sonderforschungsbereiches (1988–1995): *Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert*, (Hrsg.) LOTHAR GALL, München 1990 (= Beiheft der Historischen Zeitung, Bd. 12).

⁵³ Als Problemaufriss des Bielefelder Sonderforschungsbereiches „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums im internationalen Vergleich“ (1986–1997): *Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums*, (Hrsg.) PETER LUNDGREEN, Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 18).

⁵⁴ *Eliten um 1800. Erfahrungshorizonte, Verhaltensweisen, Handlungsmöglichkeiten*, (Hrsg.) ANJA VICTORINE HARTMANN – MALGORZATA MORAWIEC –

komparatistische Ansätze der Eliteforschung, indem vor unterschiedlichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen versucht wurde, die bürgerliche Leistung versus den adeligen Geburtsstand in verschiedenen Ländern miteinander in Bezug zu setzen.⁵⁵

Besonderes für die Eliteforschung beanspruchen die Übergänge von der „traditionalen“ zur „modernen“ (staats)bürgerlichen Gesellschaft großes Interesse. Das Frankfurter Bürgertumsprojekt untersuchte am Beispiel von 16 mitteleuropäischen Städten diese Dynamiken vor allem für das 18. und 19. Jahrhundert.⁵⁶ Mit Blick auf die für das Frankfurter Projekt zentralen städtischen Eliten lässt sich hierbei eine zweiphasige Entwicklung konstatieren. Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts zeigt sich in vielen Städten eine rasche Ablösung der altständisch-patrizischen Eliten durch ein neues, vor allem von dynamischen Kaufleuten getragenes Bürgertum, das flexibel die neuen Rahmenbedingungen gut nutzen konnte. Diese Vertreter des neuen Bürgertums verstanden sich einerseits als Leistungselite, andererseits als Wegbereiter eines neuen und vor allem über den Ständen stehenden Bürgertums. Im Gegensatz zur alten bürgerlichen Elite verstand sich dieses neue Bürgertum als eine für Aufsteiger offene bürgerliche Leistungselite (im Bündnis mit Handwerk und Bildungsbürgertum), die allerdings an materielle und persönliche Unabhängigkeit gebunden war. Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts schloss sich diese relativ offene Leistungselite vor dem Hintergrund steigender ökonomischer, sozialer und politischer Interessensgegensätze allmählich gegenüber den mittleren Schichten des Bürgertums ab. Vor allem den Vereinen als „Schaltstellen in politischer wie in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht“⁵⁷ kam bei diesem Abschlussprozess eine wichtige Rolle zu.

Die Bielefelder Bürgertumsforschung untersuchte dagegen insbesondere den vieldiskutierten „deutschen Sonderweg“ (also die

PETER VOSS, Mainz 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 183).

⁵⁵ *Geburt oder Leistung? Elitenbildung im deutsch-britischen Vergleich*, (Hrsg.) F. BOSBACH – K. ROBBINS – K. URBACH.

⁵⁶ LOTHAR GALL, *Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*, in: *Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*, (Hrsg.) DERS., München 1993 (=Historische Zeitschrift Beiheft, Bd. 16), S. 1–12.

⁵⁷ Ebenda, S. 9.

verspätete Nationalstaatsbildung, obrigkeitlich-staatliche Strukturen, Traditionen und auch Eliten), indem die postulierte/wirkliche Entwicklung des Stadtbürgers zum Staatsbürger nachgezeichnet wurde, wobei man etwa das Verhältnis von Bürgertum und Adel herausstellte. Das „Beziehungsgewebe zwischen den einfluss- und machtbegleitenden ‚Bürgerlichen‘ und den herrschaftsgewohnten Adelseliten“⁵⁸ zeigte sich in vielen Fällen. Zwar konnten die Bürgerlichen erfolgreich einige politische, ökonomische und soziale Machtpositionen im 19. Jahrhundert erobern, doch verteidigte der Adel seinen Einfluss im Herrschaftsapparat erfolgreich bis ins 20. Jahrhundert.

Die Forschungsansätze zur Bürgertumsforschung, deren Schwerpunkt im endenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert lag, unterschieden sich in der Bewertung über den Ursprung des modernen Bürgerbegriffs im 19. Jahrhundert, etwa in der Frage, ob das moderne Bürgertum aus dem Stadtbürger des Ancien Régime hervorging oder ob hier ein nachrevolutionärer Neustart der Bürgerkonzeption vorlag. Aber auch die Frage, ob das als Elite verstandene Bürgertum als einheitliche Schicht verstanden werden kann oder nicht, führte zu Kontroversen. Die Bielefelder Sicht auf das Bürgertum ging von einer Einheitlichkeit des sich sozial auffächernden Bürgertums aus, während der Frankfurter Ansatz der Bürgertumsforschung von zwei Bürgerkulturen ausging: Einer egalitären Bürgerkultur stand eine durch eine Art Kulturhegemonie geprägte bürgerliche Schicht gegenüber.⁵⁹

Die Unsicherheit einer allgemein verbindlichen Definition von Eliten stellte für die Eliteforschung des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit ein großes Problem der Forschungspraxis dar. Einige der einschlägigen stadtgeschichtlichen Arbeiten verwenden zwar den Begriff „Eliten“ im Titel, weichen den inhaltlich-terminologischen Problemen dann aber durch alternative Begriffsbildungen aus. Der in Regensburg lehrende Mediävist Jörg Oberste untersuchte die „städtischen Eliten“ und ihren Bezug zur Religiosität in Toulouse und lehnte in seiner Untersuchung unscharfe Begriffe wie Patriziat oder „ratsfähige Familien“ ab. Schon in der Einleitung seiner Untersuchung bevorzugte er den von Otto Gerhard Oexle eingeführten Begriff der „sozialen Gruppe“, wel-

⁵⁸ N. N., *I. Fragestellungen und Forschungsgeschichte des Sonderforschungsbereiches zur Geschichte des Bürgertums. Einführung*, in: *Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums*, (Hrsg.) P. LUNDGREEN, S. 13–39, hier S. 30.

⁵⁹ H. DUCHHARDT, *Historische Elitenforschung*, S. 17.

cher „die konkreten Handlungsräume interagierender Individuen aufzeigt“;⁶⁰ gemeint ist damit z. B. die Nachbarschaft, die Familie, das Berufsumfeld oder die Freundschaften. Durch den Begriff der „sozialen Gruppe“ wird die Komplexität und die unterschiedliche Konsistenz sozialer Beziehungen breiter erfasst als etwa durch Begrifflichkeiten wie „Stand“, „Schicht“ oder „Klasse“. Durch Beziehungen zur Pfarre und zu Klöstern konnten die Eliten ihre Position innerhalb der Stadt absichern, wobei die Bindungen von lokalen Kirchen und städtischen Eliten „vielfältigen religiösen und außerreligiösen Mechanismen und Motivationen“⁶¹ unterlagen.

Die Auswirkung von Zäsuren (wie sie etwa die Reformation darstellte) lässt sich am Beispiel von Eliten – und hier besonders an der Zusammensetzung des Stadtrates⁶² – besonders gut verfolgen. Aufstieg und Abstieg von Eliten sind für elitäre Gruppen quellenmäßig ebenso fassbar wie deren Herkunft, Bildung, Vermögen und „Freundschaft“. So wurde am Beispiel von Görlitz verdeutlicht, dass es sich bei der Reformation in dieser Stadt weder um eine Rats- noch um eine Gemeindereform gehandelt hatte, sondern der Rat so „wenig wie möglich, aber so viel wie nötig“⁶³ zu verändern versuchte, um seine elitäre Position innerhalb der städtischen Gesellschaft nicht zu gefährden. Das rationale Bewahren von Altem und das Zulassen von Neuem bewahrte in Görlitz das Fortbestehen der alten, selbstbewussten Ratsoligarchie, wobei die Anstöße zur Einführung der Reformation sowohl von unten als auch aus den Reihen der Ratsoligarchie selbst kamen.

Andere Annäherungen an städtische Eliten versuchen dagegen, die städtischen Funktionsebenen deutlicher zu machen. Das Verhältnis der Eliten zum städtischen Adel,⁶⁴ die Professionalisierung

⁶⁰ JÖRG OBERSTE, *Zwischen Heiligkeit und Häresie. Religiosität und sozialer Aufstieg in der Stadt des hohen Mittelalters I.: Städtische Eliten in der Kirche des hohen Mittelalters*, Köln 2003 (= Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, Bd. 17/1), S. 11.

⁶¹ J. OBERSTE, *Zwischen Heiligkeit und Häresie II.: Städtische Eliten in Toulouse*, Köln 2003 (= Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, Bd. 17/2), S. 310.

⁶² Als richtungsweisende Untersuchung DIETER W. POECK, *Rituale der Ratswahl. Zeichen und Zeremoniell der Ratssetzung in Europa (12.–18. Jahrhundert)*, Köln – Weimar 2004 (Städteforschung, Bd. A/60).

⁶³ CHRISTIAN SPEER, *Frömmigkeit und Politik. Städtische Eliten in Görlitz zwischen 1300 und 1550*, Berlin 2011 (= Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. 8), S. 409.

⁶⁴ GERHARD FOUQUET, *Stadt – Adel. Chancen und Risiken sozialer Mobilität*

sierung der Führungsschicht (etwa in der Funktion des Bürgermeisters⁶⁵) oder der modernistische Humanismus als berufliches Qualifikationskriterium höfisch-städtischer Eliten im 16. Jahrhundert⁶⁶ wurden beispielsweise breiter erforscht. Ein von Wolfgang Reinhard geleitetes Projekt widmete sich den wirtschaftlichen und politischen Eliten der Reichsstadt Augsburg zwischen 1500 und 1620,⁶⁷ indem ein 1.545 Personen umfassendes Repertorium erarbeitet wurde. Als politische Elite wurden im Sinne der Leistungseliten die städtischen Amtsinhaber (Bürgermeister und Stadtpflegeramt) gewählt; zum anderen erhob man die wirtschaftliche Elite sowohl auf der Grundlage der Steuerlisten und der Vermögensaufstellungen der reichen Augsburger als auch nach einem sozial-ständischen Ansatz über die Mitgliedschaft in vier relevanten gesellschaftlichen Augsburger Gruppen (dem Patriziat, den zwischen Patriziat und Kaufmannschaft stehenden „Mehrern“, der Kaufleutezunft und der Kaufleutestube).

...

Der vorliegende Beitrag vermag lediglich Grundzüge der Eliteforschung zu skizzieren. Es erscheint mir unmöglich, auch nur ansatzweise einen Überblick über die Stadteliteforschung bieten zu können. Doch zeigen die hier skizzierten Beispiele mehrere Grundprobleme der Eliteforschung auf:

(1) Die Wahl des jeweiligen Elitebegriffes bestimmt die Ergebnisse⁶⁸ deutlich mit. Man könnte vor diesem Hintergrund von einer „Prognostizierbarkeit der Ergebnisse“ sprechen, wobei die soziologische Literatur eine Fülle von unterschiedlich konzipierten Elitebegriffen vorschlägt. Soziale Schicht und Schichtung, die herrschende Klasse und der Quellenbegriff „Stand“ stehen in

im späten Mittelalter, in: *Sozialer Aufstieg. Funktionsebenen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, (Hrsg.) GÜNTHER SCHULZ, München 2002, S. 171–192.

⁶⁵ Siehe etwa KATARINA SIEH-BURENS, *Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518–1618*, München 1986.

⁶⁶ HERMANN WEBER, *Erste Bilanz*, in: *Humanismus und höfisch-städtische Eliten im 16. Jahrhundert*, (Hrsg.) KLAUS MALETTKE – JÜRGEN VOSS, Bonn 1990² (= Pariser Historische Studien, Bd. 27), S. 371–376.

⁶⁷ *Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie, wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500–1620*, (Hrsg.) WOLFGANG REINHARD, Berlin 1996, S. XIII–XVI.

⁶⁸ B.-S. GREWE, *Lokale Eliten im Vergleich*, in: *Landgemeinde im Übergang*, (Hrsg.) N. FRANZ – B.-S. GREWE – M. KNAUFF, S. 112.

vielen Beiträgen – methodisch-konzeptionell unverbunden – neben unhistorischen Begrifflichkeiten wie Macht-, Leistungs-, Bildungs-, Wert- und Funktionseliten. Der Begriff der Elite war, wie Eberhard Isenmann zu Recht betont, funktional im Mittelalter durch Rats- und Wahlordnungen (die „Ehrbarsten“) vorgezeichnet, doch verdeutlicht der Elitebegriff im Vergleich zum Terminus „Führungsgruppe“, dass dieser „im Vorgriff eine positive Bewertung beinhaltet und suggeriert“, diese Vorzugsstellung aber einen „plutokratischen und gewohnheitsrechtlichen“⁶⁹ Hintergrund besitzt (Herkommen, Standesehre, Reichtum und Landbesitz, bestimmte Lebensführung). Neben der klassisch-qualifizierenden Eliteforschung konnte sich die Netzwerkforschung als eine Alternative etablieren, die allerdings einer breiten Quellenüberlieferung (etwa Briefkonvolute) bedarf, um die Rahmenbedingungen des zentralen oder dezentralen Netzwerkes besser interpretieren zu können. Als Kritik an der Eliteforschung kann man zudem anbringen, dass Eliteforschung Eliten innerhalb eines möglichst geschlossenen Systems (etwa der Stadt) konstruiert (endogenes Elitesystem). Einflüsse von außen betont dagegen vor allem die Netzwerkforschung.⁷⁰

(2) Aus der Sicht der Quellen betrachtet lassen sich die Kriterien für die Eliterekrutierung nicht immer eindeutig erbringen. Am einfachsten erscheint hierbei vielfach die Positionsanalyse, bei der Inhaber einer bestimmten Position (oder eines bestimmten Einkommens) als Mitglieder einer bestimmten elitären Gruppe ausgemacht werden können. Wirtschaftliche Quellen stehen hier Quellengruppen, die mit der Ratsverwaltung der Städte zu tun hatten, gegenüber. Die Formen der Eliterekrutierung, die Mechanismen der Zuschreibung von Elitepositionen bzw. deren Erwerb werden quellenmäßig mitunter nicht klar. Wer Eliten untersuchen will, kommt um einen breiten Quellenbestand, der auch die Rekonstruktion von Familienbeziehungen und Heiratsstrategien einschließt, nicht herum. Das Problem einer breiten Definition des Elitebegriffs bleibt aber dennoch bestehen und muss abhängig vom Quellenbestand und der gewählten Stoßrichtung der Untersuchung definiert werden.

⁶⁹ E. ISENMANN, *Die deutsche Stadt im Mittelalter*, S. 713.

⁷⁰ B.-S. GREWE, *Lokale Eliten im Vergleich*, in: *Landgemeinde im Übergang*, (Hrsg.) N. FRANZ – B.-S. GREWE – M. KNAUFF, S. 114.

Roman Czaja

FÜHRUNGSGRUPPEN DER MITTELALTERLICHEN STÄDTE IN DER POLNISCHEN GESCHICHTSSCHREIBUNG DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Roman Czaja, *The Ruling Groups of Medieval Towns in Nineteenth- and Twentieth-Century Polish Historiography*

The aim of the study is to trace the history of Polish research of the patrician class in medieval and Early Modern period towns at the end of the nineteenth century and the beginning of the twentieth century. The changes in research issues and methodology are at the centre of attention. The author shows that prior to 1939, both with respect to the objectives of research and in the methodological dimension, the history of towns and the study of the patrician class remained essentially closed in regional historiography. Great interest in the history of urban ruling groups was seen in the academic environment in the 1950s and 1960s, when the study of the patrician class in connection with the economic base and the social struggle was approached from the perspective of Marxist theory. Also evident in post-war research is the continuity of the social connection between urban ruling groups and the aristocracy. Over the past twenty-five years, there has been significant growth in interest in the subject of ruling groups in Poland. Current studies demonstrate a wide range of topics and methodologies.

Keywords: Middle Ages, Poland, urban history, patrician class, historiography

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, den Entwicklungsweg der polnischen Forschung zum Patriziat in den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts nachzuvollziehen. Im Zentrum des Interesses werden die Wandlungen der Forschungsproblematik und die Methodologie der Forschung stehen. Auf der dritten Tagung der polnischen Historiker in Krakau/Kraków im Jahre 1900 schätzte Stanislaw Kutrzeba den Stand der polnischen Forschung zur Geschichte der Städte wie folgt ein: „Man muss fast von Anfang an beginnen, denn das, was ge-